

## Ist der Sozialismus tot?

In welche Schublade man die Sozialismusidee steckt, muss wohl jeder für sich selbst entscheiden. Hier soll einmal eine völlig andere Einsortierung vorgestellt werden, die auf den ersten Blick völlig schwachsinnig ist, die beim weiteren Hinsehen, doch einmal eine Überlegung wert ist: Der Sozialismus als Religion:

Religionen sind Veränderungen unterworfen. Mit Luther kamen neue Ideen, so entstand der Protestantismus. Aber mit Darwin wurde das Menschbild auf eine materialistische Basis gestellt. Mit einer materialistischen Weltanschauung wurden neue materialistische Religionen notwendig, da sich ein Weltbild von Gott mit einer Erde, die sich die Sonne dreht, nicht mehr vereinbaren lässt. Im Inneren glaubt der Sozialist doch auch an eine bessere Welt, was unterscheidet ihn da von den Gott-Gläubigen. Der einzige Unterschied ist der Glaube an die Erkennbarkeit der Welt, dass heißt er will das Paradies nicht im Himmel sondern schon auf Erden schaffen.

Dass Religionen dann auch überspannen, wissen wir seit der Inquisition, das musste wohl die Sozialisten mit dem Stalinismus nachvollziehen. Es liegt wohl in der Natur von Religionen, das, wenn man an der Macht ist, seine Idee mit allen Mitteln durch zu setzen versucht. Aber es gibt die katholische Kirche trotz Inquisition auch heute noch und sie hat auch heute noch Ihre treuen Anhänger, also warum soll die Sozialisten nicht auch eine Zukunft haben?

So wie heute fast jeder Bundeskanzler darauf hofft, das „Gott mir helfe“, so wie Muslime versuchen einen Gottesstaat zu bauen, so muss es doch auch dem Sozialisten vergönnt sein, seine Ideen in ein Saategebilde ein zu bringen.

Jeder Mensch braucht und hat einen Glauben, sei es nun, das die Welt von Gott geschaffen wurde oder von einem Urknall. Wer möchte, das man Menschen respektiert, das sie an Gott glauben, diese Menschen sollten aber auch respektieren, das Menschen einen Glauben haben, der Ihnen sagt, das die Welt erkennbar ist

## Die wichtigen Themen für die der Platz nicht reicht

Will man über alle Themen schreiben, wird dies schnell ein sehr dickes Buch, das wieder keiner liest, also muss man sich auf einige Themen konzentrieren, das aber auch andere Themen wichtig sind, soll hier kurz angerissen werden:

Wenn die Menschheit noch weiter existieren will, müssen wir unsere ökologischen Probleme in den Griff bekommen, auf der anderen Seite dürfen wir nicht in den Glauben verfallen, dass die Menschheit sich nicht weiter entwickeln darf. Wir brauchen Wachstum, auch wenn Wachstum nicht unbedingt materielles Wachstum bedeuten muss. Das zu erläutern würde mindestens 2 Seiten brauchen.

Wer von mehr Demokratie schreibt, denkt dabei auch an Menschenrechte. Recht auf Arbeit, Recht auf Soziale Leistungen...

Gleichberechtigung Mann/Frau. Gerade eine Gesellschaft, wo kreative geistige Arbeit benötigt wird, stellt diese Frage völlig anders.

In einer Atomwaffenzeit müssen wir unsere Probleme friedlich lösen, die Zeit der Kriege sollte vorbei sein. Welche Organisationen brauchen wir dazu? Wie bekämpft man Terrorismus?

Der Umgang mit knapper werdenden Rohstoffen. Was behalten unsere Kinder und Enkel.

Jeder Mensch hat einen Glauben – sei er Atheist, Christ, Muslim, Jude... Ja, hier wird behauptet, das der Ungläubige auch einen Glauben hat und damit ein Recht auf diesen Glauben.

Es wird der Begriff „Kommunal“ häufig verwendet, aber was heißt das konkret, müssen wir vielleicht neue Grenzen ziehen?

## Zum Schluss

Wenn man vom Ende des Kapitalismus spricht, wird man immer wieder als Pessimist bezeichnet, aber warum? Ist man nicht gerade dann Optimist, wenn man davon ausgeht, dass mit der Überwindung des Kapitalismus wieder eine Zukunft besteht? Wie diese Zukunft aussehen könnte, muss wohl jeder für sich selbst entscheiden und ob die Zukunft dann so aussieht, wie wir uns das heute vorstellen, wird sich zeigen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass es völlig anders aussehen wird. Was wir heute brauchen, sind Leitbilder, die wir uns die Zukunft vorstellen. Es reicht nicht aus, fest zu stellen, das der Kapitalismus wohl am Ende ist, man muss sagen, was danach kommt oder wenigstens kommen könnte. Nur dazu muss man wiederum erst einmal wissen, wo heute die Probleme liegen.

Diese Zeilen wurden von einem Ossi im Frühjahr 2009 in der Nähe des Genfer Sees in der Schweiz geschrieben.

[www.gedanken-zur-zukunft.de](http://www.gedanken-zur-zukunft.de)

Mit den Ereignissen Ende der 1980iger Anfang der 1990iger Jahre glaubte man die Ideen des Marxismus seien tot. Inzwischen trägt man den Kapitalismus zu Grabe. Inzwischen gibt es schon fast eine DDR-Nostalgie, aber ohne dass man wirklich die DDR zurück möchte.

1990 wurde in Leipzig auch über einen dritten Weg diskutiert, aber dieser Gedanke hatte zu diesem Zeitpunkt keine Mehrheit. Die Macht der Bananen war zu stark und der Sozialismus schien auch in einer anderen Form keine Zukunft zu haben.

Die Idee des Staatssozialismus ist wohl so am Ende und hat in der Form keine Zukunft. Die so genannte „Soziale Marktwirtschaft“ ist ohne das Vorhandensein einer Alternativ in Form des Realsozialismus auch nicht in der Lage, den unbedingt notwendigen Sozialen Aspekt zu garantieren.

Es gibt viele Fragen und wenig Antworten. Gleichzeitig sollten man immer optimistisch sein, aber wie soll das gehen bei den vielen ungelösten Problemen?

Im Augenblick sehen wir eher, was alles nicht geht, aber eine Antwort auf die Frage, „was denn nun geht?“ finden wir nicht. Diese Frage ist verdammt komplex und ein neuer Marx ist nicht in Sicht.

Sicher brauchen wir Alternativen zur Sozialen Marktwirtschaft, nur wird jeder - je nach seiner sozialen Stellung in Gesellschaft - andere Vorstellungen darüber haben. Was wir brauchen, sind Gedankenanstöße. Aus diesen Gedankenanstößen muss dann jeder seine eigene Vorstellung einbringen. Die Summe dieser einzelnen Ideen wird dann die Umrisse einer zukünftigen Gesellschaft darstellen. Wer die Geschichte der Linken in den alten Bundesländern kennt, weiß, wie schwierig dies ist, aber es gibt keinen anderen Weg.

## Gedanken zu einer alternativen Gesellschaft

1990 gab es Karikaturen mit Marx und dem Text „Sorry - ich habe mich geirrt“. Inzwischen muss man erkennen, dass viele seine Veröffentlichungen auch heute noch gültig sind. Das Kapital z.B. ist heute immer noch ein Werk, welches den Kapitalismus korrekt analysiert. Bei Marx muss man wohl zwischen seiner wissenschaftlichen Arbeit - wo er die damals bestehende Gesellschaft analysiert hat und die heute noch gültig sind – und seinen Zukunftsideen – die man heute hinterfragen muss - unterscheiden. Man sollte nicht vergessen, dass der Kapitalismus damals noch in den Kinderschuhen steckte und Marx hatte den Totengräber schon parat. Der Kapitalismus hat sich seit Marx weiterentwickelt und das diese Ideen von damals heute nicht mehr gültig sind, ist logisch, da sich ja die Gesellschaft immer weiter entwickelt.

Was man machen muss, ist diese Ideen von damals zu hinterfragen. Und genau damit wird sich der erste Teil beschäftigen. Genau so wichtig wird es aber auch sein, Begriffe wie Demokratie zu hinterfragen.

Man muss schon im Vorfeld den Kritikern zu stimmen, das doch noch mehr Themen bei dieser Problematik berücksichtigt werden müsste. Ja, aber es gibt auch einen Rahmen von Seitenzahlen, die berücksichtigt werden müssen. Es steht jeden frei, sich eigene Gedanken zu machen und diese an zu bieten.

## Inhalt:

Krisen des Kapitalismus und Klassenkampf	2
Was bringt eine neue Gesellschaft	2
Revolutionstheorie	4
Begriffsbestimmung: Demokratie	4
Privat- oder Staatseigentum	5
Globalisierung und Europa	6
Rolle der Parteien	7
Kommunismusidee	7
Ist der Sozialismus tot?	8
Die wichtigen Themen für die der Platz nicht reichte	8
Zum Schluss	8

## Krisen des Kapitalismus und Klassenkampf

Marx geht davon aus, dass das Ende des Kapitalismus durch den Klassenkampf kommt. Heute ist der Klassenkampf fast eingeschlafen, die Gewerkschaften haben fast keine Macht, aber der Kapitalismus ist in eine gewaltige Krise gerutscht. Mit Marx kann man diese Situation also nicht erklären.

Interessant ist ja, dass diese marxistische Idee besonders bei konservativen Kräften weit verbreitet ist (ob nun bewusst oder unbewusst). Die Idee, dass man die Bedeutung der Gewerkschaften herabsetzen muss, zeigt ja, dass man diese Lehre von Marx verinnerlicht hat. Aber was ist wirklich dran? Bringt der Klassenkampf wirklich das Ende des Kapitalismus oder was ist sein Totengräber?

Wie war es eigentlich in der französischen Revolution, also die Revolution, wo der Feudalismus zu Ende ging und der Kapitalismus seinen Siegeszug begann? Damals war von Klassenkampf wenig zu spüren. Es gab den Widerspruch Stadt/Land. Arbeiter und die heute so genannten Arbeitgeber standen auf der gleichen Seite und die Bauer standen zum Großteil auf der Seite des Adels. Das heißt, es gab einen Gegensatz zwischen den ländlichen Klassen und den städtischen Klassen oder anders ausgedrückt, die Klassen, die in der alten Gesellschaftsordnung dominierten und denen, die zukünftig dominieren werden.

Bei diesen Überlegungen zum Klassenkampf muss man wohl anders heran gehen als Marx. Eine Möglichkeit ist dabei das Herangehen über die Volkswirtschaftslehre. Was passiert den aus dieser Sicht im Klassenkampf? Welche Rolle spielt er in der Gesellschaft?

Bei der Produktion wird ein Mehrwert erzeugt. Dieser Mehrwert wird in 2 Richtungen verwendet. Als Gewinn für den Unternehmer und als Lohn für den Arbeitnehmer. Neben den privaten Verbrauch für den Unternehmer wird der Gewinn auch in die Finanzierung neuer Investitionen gesteckt. Der Lohn fließt wieder in den Kauf neuer Produkte. Zwischen diesen beiden Punkten (Lohn und Gewinn) muss ein Gleichgewicht vorhanden sein, sonst führt das zu permanenten Problemen.

Der real-existierende Sozialismus hat gezeigt, dass ein Verschieben des Gleichgewichts zu Gunsten des Lohns dazu führt, das Investitionen vernachlässigt werden und damit keine neuen Produkte entwickelt werden können. Aber die Zeit des ersten Jahrzehntes des 21. Jahrhunderts zeigt auch, dass eine Verschiebung zu Gunsten des Gewinns negative Folgen hat. Man macht Gewinn mit den alten Produkten. Gewinn wird weniger investiert sondern als Privater Verbrauch des Unternehmers verwendet. Die berühmte berüchtigte Äußerung des Deutschen Bank-Chefs von den 20%-Defidende ist wohl das Sinnbild dieser Entwicklung. Diesen riesigen Gewinn kann man aber nur über Kostenreduzierung erreichen, die vor allem in die Richtung Lohnsenkung und Arbeitskräfteabbau erreicht werden können. Damit sinkt die Kaufkraft, was wieder bedeutet, dass der Gewinn sinkt. Irgendwann platzt die 20%-Difidende, da dies nicht mehr über die reale Produktion erreicht werden kann. Es kommt zur so genannten Deflation, die vielleicht noch mehr gefürchtet wird, wie eine Inflation.

In der Klassengesellschaft schafft der Klassenkampf einen Ausgleich. Die Arbeiter kämpfen für mehr Lohn. Damit wird ein vernünftiges Verhältnis zwischen Konsum und Investition erkämpft. Im Endeffekt wird damit der Kapitalismus stabilisiert. D.h. so lange es Klassenkampf gibt, wird die Klassengesellschaft sich weiter entwickeln. Das steht damit im krassen Widerspruch zu Marx, der den Klassenkampf als Wegbereiter des Endes der Klassengesellschaft sieht. In den letzten Jahren hat sich aber gezeigt, dass der Klassenkampf abnimmt, da die gesellschaftliche Kraft der Arbeiter abnimmt, d.h. auch die Rolle der Gewerkschaft nimmt ab. Das führt aber unter dem Strich dazu, dass die sozialen Widersprüche zu nehmen. Diese sozialen Widersprüche sind aber der Nährboden für eine Revolution, die den Weg für eine neue Gesellschaftsordnung frei macht.

Mit diesen Ideen kann man natürlich auf wenig Gegenliebe stoßen: Konservative Kräfte, die nach dieser These ja gerade den Klassenkampf fördern müssten, werden den Klassenkampf weiter abstreiten. Und linke Kräfte müssten eingestehen, dass Ihre Jahrzehnte langen „Kämpfe“ immer nur den Kapitalismus stabilisiert haben.

Man muss zur Ehrenrettung von Marx sagen: Seine Äußerungen zum Klassenkampf waren durchaus notwendig, da der Klassenkampf zur Entwicklung des Kapitalismus notwendig ist. Man stelle sich vor, Marx hätte damals geschrieben: Das Ende des Klassenkampfs führt zum Ende des Kapitalismus: Die Geschichte der Arbeiterbewegung hätte es nie gegeben und damit hätte der Kapitalismus sich nie so weit entwickeln können.

## Was bringt eine neue Gesellschaft

Der Kapitalismus steckte noch in den Kinderschuhen und Marx hatte schon den Totengräber zur Hand: die Arbeiterklasse. Aber gerade die Arbeiterklasse schwenkte zur Wende die deutschen Fahnen. Die Leninsche Idee vom schaffen einer revolutionären Situation hat so praktisch nie funktioniert. Im damaligen Russland gab es diese Situation bereits und musste nicht geschaffen werden.

Bei der Frage zum Klassenkampf wurde ja festgestellt, dass dieser immer mehr abnimmt. Aber was bringt nun eine neue Gesellschaft. Hier hilft wohl nur ein Blick in die Geschichte des Kapitalismus:

Spielregeln, die Weltweit gelten. Wenn Länder denen helfen, die Steuern in anderen Ländern zu hinterziehen, dann ist das kein fairer Wettbewerb.

## Rolle der Parteien

Die britische Krone hat nun schon Jahrzehnte ohne Macht überlebt und hat den britischen Steuerzahler Unmengen gekostet, obwohl es keine echte Monarchie mehr gibt.

Vielleicht wird es ja Parteien ja Ähnlichkeiten geben. Als Symbol der herrschenden Machtstrukturen werden Sie bei einer Rebellion die Hauptangriffsfläche bieten.

Vielleicht wird es eine Art Parlament wie das britische Oberhaus geben, aber vielleicht werden in der Zukunft Entscheidungen in einem Art Städte- und Gemeindetag fallen.

Interessant ist ja auch, wie sich es zur Zeit der Montagsdemos entwickelte: Es bildeten sich kommunale Runde Tische, die dann versuchten sich überregionale zu verbinden. Was zum Teil auch gelungen ist. Es bildeten sich Parallelstrukturen zu den Parteiendominierten Strukturen.

Sicher ist Parteiendemokratie eine der demokratischsten Formen, die wir heute haben, die Frage ist nur, reicht diese Art der Demokratie heute noch aus oder brauchen wir Formen, die demokratischer sind, d.h. gibt es Formen, die es ermöglichen z.B. über das Internet jeden Einzelnen mehr Mitsprache und damit mehr Demokratie zu ermöglichen. Schaut man sich die Wahlergebnisse in den Kommunen an, sieht man, dass die Parteien gegenüber Wählervereinigungen im Abwärtstrend sind. Wählervereinigungen kommen und gehen, sie sind stark, wenn das entsprechende Problem anliegt und sie verlieren, wenn das Problem nicht mehr ansteht. Es kommen neue Probleme und dann neue Wählervereinigungen: Im Verständnis der Parteiendemokratie ist dies problematisch, aber warum?

In der Vergangenheit war es nicht möglich, das die Mehrheit die Meinung der Bevölkerung (als Mittelwert) anders zu verkörpern, wie über Parteien. Informationen waren rar. Man wählte deshalb eine Partei, die in Ihrem Durchschnitt den eigenen Ideen am nächsten kam. Inzwischen kommt es immer häufiger vor, das man aus den nun zur Verfügung stehenden Informationen eine andere Meinung hat, wie die Partei, die man gewählt hat. Und selbst in den Parteien gibt es unterschiedliche Meinungen zu einem Problem.

Wenn man sieht, das auf der einen Seite, die Notwendigkeit besteht, immer globalere Gesetze zu verabschieden. (Schließlich haben dies ja in der Krise selbst unsere Regieriegen einsehen müssen) Hier zeigt sich aber, dass es eher keinen globalen Parteien geben kann. Selbst die Ideen einer Internationale der sozialdemokratischen Parteien hat eher keinen Erfolg gebracht.

Auf der anderen Seite wird es nur mehr Demokratie geben, wenn die Entscheidungen auf kommunaler Ebene fallen, hier sind aber die Parteien schon eher auf dem Rückzug. Dies muss nicht negativ für die Demokratie sein, eher im Gegenteil, man muss sich aber erst daran gewöhnen, dass man Parteien nicht mehr braucht.

## Kommunismusidee

Mit dem Ende des Real-Existierenden Sozialismus war die bestehende Kommunismusidee am Ende, brauchen wir eine Neue? Ja wir brauchen und warum?

Jahrelang gab es 2 widersprüchliche Anschauungen, die mit der Kommunismusidee und einer Konservativen Idee. Durch diese gegensätzlichen Ansätze gab es bei Veränderungen in der Gesellschaft eine Diskussion und einen Kompromiss. Damit kam es zur Anpassung an die veränderte Situation. Mit dem Wegbrechen einer Idee über die Zukunft der Gesellschaft fehlte diese „Diskussion“. Aber gerade eine Demokratie lebt davon, dass sie Kompromisse schließt, dies war und ist nun nicht mehr möglich.

Deshalb ist es wichtig, dass wir verschiedene Ansätze von Ideen haben, die die Vorstellung wiedergeben, wie wir uns die Zukunft vorstellen. Dabei sollten wir uns von den Gedanken trennen, dass es nur eine Vorstellung gibt und dass diese bis in die Ewigkeit unveränderlich ist. Jeder Mensch wird auf Grund seiner Sozialen Stellung unterschiedliche Vorstellungen über das Idealbild einer Gesellschaft haben und mit der sich ständig ändernden Gesellschaft wird sich dieses Idealbild verschieben. Je präziser und je zukunftssicherer ein solches Idealbild ist, desto mehr werden sich dieses Weltbild zu Eigen machen. Und je mehr sich diesem Weltbild anschließen, um so wahrscheinlicher wird es sein, das die Gesellschaft sich diesem Idealbild nähert, aber je mehr man sich diesem Idealbild nähert, desto mehr wird sich das Idealbild ändern.

Aber als Kommunismusidee sollte man dann auch Ideen akzeptieren, die nicht die Klassenlose Gesellschaft fördern oder die Diktatur des Proletariats als die Regierungsform ablehnen. Natürlich kann man von einer Welt „träumen“, in der man kein Geld mehr braucht usw.

kommunale Betriebe Diktaturen. Warum sollte ein gewählter Aufsichtsrat nicht sicherstellen können, dass diese Betriebe auch die Interessen Ihrer Eigentümer verwirklichen und nicht gegen diese arbeiten.

Einige werden auch ein weiteres Problem damit haben, dass Betriebe heute Global arbeiten. Dem steht aber gegenüber, dass Konzerne ihre Betriebe auch Kostenseitig eigenständig arbeiten lassen. Und es gibt heute auch Formen, die es ermöglichen, dieses Problem zu lösen. Man schaue sich MC Donalds an: Die Betriebe sind eigenständige Betriebe, die sich das Recht erkaufen, die Marke zu verwenden. Dies soll nur ein Beispiel sein, welche Möglichkeiten es gibt.

Es zeigt sich besonders bei diesem Thema wie wichtig es ist, ein Schwarz/Weiß-Denken zu überwinden. Es gibt nicht nur die Frage Staats- oder Privatwirtschaft, sondern welche Formen sind noch möglich? So wurden international durchaus gute Erfahrungen mit Genossenschaften gemacht. Bei den Bahnen hat sich in Deutschland auch ein interessantes Modell bewährt. Eine Regionale öffentliche Einrichtung macht den Fahrplan und vergibt die Fahrten an private Unternehmen.

Ähnliche Überlegungen sollten doch auch beim so genannten letzten Meter bei Telefon, Strom, Gas, Wasser usw. möglich sein. Es macht keinen Sinn, dass jeder Telefonanbieter, jeder Stromanbieter usw. seine eigenen Leitungen in jedes Haus führt. Warum sollen nicht von den Bewohnern demokratisch kontrollierten kommunale Einrichtungen dies übernehmen und diese kaufen bei privaten Anbieter ein. Dann müsste man den Trend, kommunale Einrichtungen zu privatisieren umkehren.

Natürlich darf man bei solchen Unternehmen die Wirtschaftlichkeit nicht außer Betracht lassen. Sie dürfen nicht die Melkkühe für kommunale Belange sein. Sie sollten also nicht Gewinne für die Kommune erwirtschaften. In Deutschland gibt es dazu eine interessante Form des Wirtschaftens: Der Eingeschriebene Verein (EV). Das heißt man müsste nicht einmal etwas Neues erfinden.

Wir müssen lernen, dass jede Produktionsform seine Eigentumsverhältnisse braucht: Landwirtschaft und Handel: Privat oder Genossenschaftlich, Industrie: Kommunal, Bergbau: International kontrollierte Betriebe, denn wem gehören die Rohstoffe dieser Erde? Einem Privatmann, einem Land, der heutigen Gesellschaft (d.h. allen Menschen der Erde) oder unseren Kindern, Enkeln....

## Globalisierung und Europa

Die Schattenseite unserer Zeit soll die Globalisierung sein. Es gibt große Organisationen, die sich die Bekämpfung der Globalisierung auf Ihre Fahnen geschrieben haben. Mit dem Internet und den heutigen Reisemöglichkeiten wächst die Welt weiter zusammen. Wer Globalisierung bekämpft, bekämpft auch diese Möglichkeiten. Attac bekämpft die Globalisierung, nutzt aber das weltweite Internet als wichtige Quelle des Datenaustauschs.

Eigentlich ist nicht die Globalisierung das Problem, sondern der Umgang der heute Regierenden mit diesem Problem. Etwa 1990 hat ein Wettlauf des Sozialabbaus der europäischen Länder unter dem Deckmantel der Globalisierung begonnen. Die einen machten Steuergeschenke an Unternehmen, andere verringerten die Sozialabgaben und mussten dann die Sozialleistungen kürzen und immer mit den Begründung: Wir sind in einem globalen Wettbewerb. Das so eine negative Stimmung gegen die Globalisierung entsteht, ist klar. Zum „Glück“ verschärfen sich so aber die Sozialen Probleme.

Ähnliches gilt für Europa. Ein typisches Beispiel ist die EU-Verfassung. Über die Kernstücke einer Verfassung gibt es heute schnell Einigkeit, wo die Diskussionen begannen, waren Fragen, wie die einzelnen Länder Einfluss nehmen können. Man stelle sich vor, Gesetze würden nur noch in Brüssel gemacht. Wie viele parteinahe Arbeitsplätze in den Ministerien der einzelnen Mitgliedsländer würden dann wegfallen. Logisch kämpfen die Parteien gegen die Machtabwanderung nach Europa. Dazu sind alle Mittel Recht. Während man Steuerverschwendung in den eigenen Ländern gern verschweigt, wird das in der EU immer wieder aufgewärmt.

Parteien sind die entscheidende Bremse auf dem Weg in ein gemeinsames Europa, der einzige Weg den Problemen der Globalisierung zu begegnen.

Wie weit sollte sich Europa vereinigen? Nach Möglichkeit, sollten weltweit einheitliche Gesetze wirken, nur so kann ein antisozialer Wettlauf verhindert werden. Nur der Ansatz beim Beitritt neuer Länder ist falsch. Bei jedem Beitritt wird die europäische Gesetzgebung verändert. Europa sollte sich aber eine Gesetzgebung geben, die dann neue Ländern akzeptieren müssen, wenn Sie beitreten wollen. Dann steht nicht die Frage, soll die Türkei beitreten, sondern: Ist die Türkei bereit unser Demokratieverständnis zu akzeptieren und ist das Land wirtschaftlich in der Lage, unseren Standart zu erfüllen.

Europa muss weg von den alten EU-Prinzipien, die in erster Linie Finanzflüsse zwischen den einzelnen Ländern regeln. Natürlich ist ein Angleichen der einzelnen Staaten wünschenswert, nur im Augenblick das Hauptkriterium. Im Augenblick sollte Wert darauf gelegt werden, das es einen fairen Wettbewerb einzelner Regionen gibt, ohne das dabei die Menschen dieser Region vergessen werden, dazu braucht man einheitliche

James Watt entwickelt die Dampfmaschine soweit, dass eine starke Verbreitung dieser einsetzte. Es kommt zur Industrialisierung. In der Landwirtschaft setzt auch die Industrialisierung ein, welche Arbeitskräfte frei setzte, die in der Industrie gebraucht wurden. Während die Landwirtschaft immer mehr ihren Anteil an der gesellschaftlichen Produktion verringerte, nahm der Anteil der Industrie zu – ohne das die landwirtschaftliche Produktion in der Menge rückläufig war. Es wurde ganz einfach noch industrielle Produkte zusätzlich erzeugt. Die Industrie wurde zur dominierenden Kraft, aber die Gesellschaft war noch feudalistisch organisiert. Ein absolutistischer König und feudaleigene Bauern behinderten die Entwicklung der Industrie. Diese Widersprüche führten zu sozialen Spannungen und damit zur Revolution. Das deckt sich ja auch mit den Erkenntnissen von Marx, der eine neue Art und Weise des Produzierens als den Ausgangspunkt für eine neue Gesellschaft sah.

Seit der Dampfmaschine gab es nun viele einschneidende Erfindungen, wie den Elektro- und Dieselmotor, den Transistor, das Fernsehen. Aber welche dieser Erfindungen hat eine neue Art und Weise des Produzierens gebracht? Sicher hat die Erfindung des Relais oder des Transistors dazu geführt, dass die Produktion automatisiert wurde, aber es blieb die industrielle Produktion. Aus heutiger Sicht (und diese Sicht kann sich sicher ändern) hat dieses Potential ein sehr winziges Bauteil: der Mikroprozessor. Dieses Bauteil ist das Herzstück jedes Rechners und selbst in vielen Gütern sind diese Teile eingebaut, ohne das man da einen Bildschirm oder eine Maus hat.

Wie hat nun der Rechner (als der verbreitete Begriff für den Mikroprozessor) unsere Gesellschaft verändert? Man geht immer mehr über von der körperlichen Arbeit zur geistigen Arbeit über. Die geistige Arbeit gab es bereits vor dem Mikroprozessor, aber mit seinem Erscheinen begann zu nächst in den Industriebetrieben eine rasante Entwicklung. Aber inzwischen macht sie sich auch außerhalb der Industrie immer mehr selbstständig. Es gibt inzwischen schon eigene Konsumgüter. Das vielleicht nicht gerade glückliche - aber typische - Beispiel sind Computerspiele oder das Internet.

Aber gibt es Behinderungen, die in der heutigen Gesellschaft die weitere Entwicklung der geistigen Arbeit verhindern, den nur dann würden es zu einer neuen Gesellschaftsordnung kommen?

Im Gegensatz zur körperlichen Arbeit muss man bei der geistigen Arbeit Wissen erwerben. Dazu ist ein langer Weg der Ausbildung notwendig. Es zeigt sich, dass diese Wissensaneignung keine Privatsache sein kann, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe, d.h. Schulen, Universitäten müssen von öffentlicher Hand bezahlt werden. Ein weiteres Problem ist die Bereitschaft, dass die Älteren ihr Wissen an die Jüngeren weiter geben müssen, damit diese immer mehr Wissen erwerben können. In einer Gesellschaft, die auf Konkurrenzkampf ausgelegt ist, stellt dies ein nicht unerhebliches Problem dar. Dieser Konkurrenzkampf wird auch zum Problem bei der Teamarbeit. Die Probleme werden immer komplexer. Immer mehr müssen Teams mit unterschiedlicher Ausbildung zusammenarbeiten, da ein Mensch allein immer weniger in der Lage sein wird, alle Probleme zu lösen. (Spezialisierung) Sicher hat ein gesunder Konkurrenzkampf etwas für sich, aber gerade in solchen Teams wird dieser immer mehr kontraproduktiv. Aber die so genannte „Soziale Marktwirtschaft“ ist auf den Konkurrenzkampf ausgelegt.

In diesen Widersprüchen steckt eine Menge Sprengkraft.

Eine Gesellschaftsordnung, in der die geistige Arbeit dominiert, ist zunächst nicht sozialer wie der Kapitalismus, aber gerade soziale Probleme sind die Sprengkraft, die eine neue Gesellschaft bringen. Sicher, wenn die Hindernisse für die weitere Entwicklung einer neuen Gesellschaft aus den Weg geräumt sind, wird sich diese sicher stürmisch entwickeln können und die sozialen Probleme werden wieder abnehmen, nur werden die wenigsten bereit sein, für die Vorstellung, das es einer zukünftigen Generation besser gehen könnte, auf die Straße zu gehen, man braucht kurzfristige Schlagwörter für diesen Weg, den die Menschen folgen können, wie im alten Paris: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Wenn Leute auf die Straße gehen, dann nicht für eine neue Gesellschaft, sondern weil viel Geld in Banken fließt, obwohl die der Kern des Problems sind, weil Manager den Karren in den Dreck gefahren haben und dafür noch dicke Boni kassieren, weil Parteien nicht mehr in der Lage sind, die Probleme zu lösen.

Auch 1989 waren die ersten Rufe: „wir bleiben hier – wir sind das Volk“, weil man in der DDR sah, das es so nicht weiter ging, wollte man Veränderungen. Erst als es darum ging, wie diese Veränderungen aussehen könnten, hieß es: „Wir sind ein Volk“. Wer in dieser Phase konkrete Konzepte anbieten kann, hat gute Chancen, bei der Zukunftsgestaltung mit zu reden. 1990 war das Konzept klar: 40 Jahre gute Entwicklung in der BRD, das wollen wir auch. Andere Ideen, wie die Idee des „Demokratischen Sozialismus“ waren nur Sprachhülsen und sind es leider noch bis heute.

## Revolutionstheorie

Wenn man heute über Revolutionstheorie spricht, spricht man von den Leninschen: Man muss eine revolutionäre Situation schaffen und dann durch einen Aufstand die Macht ergreifen. Aber es sei die Frage gestellt: „Ist nicht diese revolutionäre Situation die eigentliche (soziale) Revolution?“

Schaut man sich die französische Revolution an, stellt man fest, dass diese etwa 10 Jahre dauerte. Die so genannten Höhepunkte, wie der Sturm auf die Bastille, waren im Verlauf der Revolution eher unbedeutend. (Militärisch hatte dieser Sturm keine Bedeutung, es war ein Gefängnis) Der wohl entscheidende Schritt war die Abschaffung der 3 Stände (also des 1. und 2. Standes) und das geschah eher wenig spektakulär im Parlament. In England zeigt sich sogar, das man die Monarchie nicht Beseitigen muss, man muss Ihr nur die Macht nehmen.

Die Oktoberrevolution war auch ein Teil einer gesamten Revolution, die etwa 1905 begann und etwa 1924 mit der Machtübernahme Stalins endet. Das heißt, der Prozess beginnt mit der Abschaffung der Leibeigenschaft in der Revolution 1905, geht über die Entmachtung des Zaren im Februar 1917, der Machtübernahme der Arbeiter- und Soldatenräte Oktober 1917, dem Bürgerkrieg, den Tod Lenins und der Machtergreifung Stalins. Viele dieser Punkte sind im Leninschen Sinne selbst Revolutionen, sind aber insgesamt Teil eines Prozesses. Dieser Prozess ist auch unter dem Begriff „soziale Revolution“ bekannt.

Aus dieser Betrachtung erhalten die Ereignisse Anfang der 90ziger Jahre in Osteuropa eine andere Bedeutung. Sie waren nicht Ergebnis einer Revolution sondern Ausgangspunkt einer revolutionären Phase. Es kommt zur Schwächung des Klassenkampfes, was die sozialen Probleme verschärft, d.h. es entsteht der Nährboden für weitere Revolution im Leninschen Sinne, die dann zum Ende des Kapitalismus führen müssen. Diese weiteren „Ereignisse“ müssen nicht bewaffnete Aufstände sein, das kann auch so unspektakulär sein, wie die Pressekonferenz von Schabowski, als er die Grenzöffnung verkündet – ein entscheidender Punkt auf dem Weg zur Vereinigung, aber nicht vergleichbar mit einer Revolution im Leninschen Sinne. Revolution heißt nicht, dass eine erzürnte Menschenmenge, mit Kalaschnikows bewaffnet, den Bundestag stürmt. Revolution ist ein Prozess von vielen kleinen Schritten, wo auch einmal 300 000 Menschen vor den Bundestag marschieren können, aber die eigentlichen Veränderungen werden wohl wieder in kleinen Schritten passieren, wie 1990 die Reise Modrows nach Moskau, wo sich zeigte, das Moskau sich nicht mehr gegen eine Vereinigung stellen wird. Eine Reise, die in den Geschichtsbüchern klein geschrieben wird. In diesen Geschichtsbüchern wird erst die spätere Kohlreise als dieser Punkt angesehen wird. (Was man im Osten dann übrigens als Siegermentalität betrachtet.)

Die Ereignisse 1990 sind durchaus vergleichbar mit der Revolution 1905 in Russland. Hier wurde auch schon die Leibeigenschaft abgeschafft - als wichtiger Schritt zum Ende des Feudalismus. Aber das löste die Probleme nicht, sondern verschärfte diese noch. Hier wurde auch der klassische Klassenkampf des Feudalismus abgeschafft, genau wie 1990 der grenzüberschreitende Klassenkampf oder Kalter Krieg abgeschafft wurde. In beiden Situationen verschärft sich diese Situation aber weiter.

Was macht diese Art von Revolutionstheorie gegenüber der Leninschen anders? Sie sagt, dass man Revolutionen nicht erzwingen kann. Sie sind notwendig. Sie sind Bestandteil der menschlichen Entwicklung.

Aber auf der anderen Seite kommen Sie nicht von selbst: Während in Frankreich und England ja mit den Revolutionen (gemeint ist die Zeit der französischen Revolution) eine stürmische Entwicklung einsetzte, blieb in Spanien, das Land, was bis dahin die führende Macht war, die Revolution aus und Spanien verlor seine führende Rolle schnell an andere Länder.

Es ist schwierig im Vorfeld zu sagen, ob eine Revolution erfolgreich sein wird oder nicht, aber sind die Spannungen in der Gesellschaft stark genug, kommen revolutionäre Ereignisse. Ein Typisches Beispiel sind die 68ziger. Die Nachkriegszeit war vorbei, Die Bundesrepublik hatte andere Probleme, da jetzt das so genannte Wirtschaftswunder wirkte. Es war ein anderes politisches Denken notwendig. Das führte zu den Spannungen. Der politische Überbau war aber in der Lage sich zu reformieren. Das Ergebnis: Die 68ziger sitzen heute an den Machtzentralen von Wirtschaft- und Politik und haben scheinbar Ihre Ideale verloren.

## Begriffsbestimmung: Demokratie

Wenn man heute Politiker reden hört, nehmen Sie Begriffe wie Demokratie so selbstverständlich und ständig in den Mund als wüssten Sie, wo von sie reden. Aber warum zum Beispiel China undemokratisch ist, aber die Scheichtümer im Nahen Osten demokratisch sind, kann keiner erklären. Das Problem ist, das Politiker den Begriff wie ein Schlagwort verwenden, ohne das man genau sagen kann, was man nun wirklich unter Demokratie versteht. Was politisch in den Kram passt, ist demokratisch, was nicht passt, ist undemokratisch.

Das Problem dabei: Mit diesen Verhalten schädigen gerade diese sich selbst zum Demokraten ernannten dem Ansehen des Begriffs Demokratie. Will man seriös mit dem Begriff Demokratie umgehen, muss man

sagen, was man darunter versteht, um eine Messlatte zu haben, ob etwas demokratisch ist oder nicht. Sonst macht man es Diktaturen leicht, sich selbst als Demokrat zu bezeichnen. Deshalb hier ein Versuch der Definition:

„Demokratie ist das Maß der Mitbestimmung des Einzelnen an den gesamten Gesellschaftlichen Prozessen.“

D.h. es gibt auf der einen Seite den absolutistischen Herrscher, der alles in der Gesellschaft festlegt, auf der anderen Seite gibt es eine Gesellschaft, wo jeder über jedes gesellschaftliches Ereignis mitbestimmen kann. Beides ist nicht praktikabel. In der Realität wird sich ein Zwischenergebnis einstellen. Nach dieser Definition würde es dann kein demokratisch und undemokratisch geben, sondern immer ein mehr oder weniger demokratischer geben.

Natürlich enthält die Definition ein Problem: was sind gesamtgesellschaftliche Prozesse? Ist die Arbeit ein solcher Prozess? Linke Kräfte werden sagen ja, das würde aber bedeuten: Privatwirtschaft wäre undemokratischer wie Staatswirtschaft. Damit wären die sozialistischen Länder demokratischer wie die westlichen Länder. Neoliberalisten werden natürlich sagen: Arbeit ist Privat, also wären die westlichen Länder wieder demokratischer ...

Die gelernten DDR-Bürger mussten ja schnell erkennen, dass die Angst um den Arbeitsplatz ganz schnell die Mitsprache einschränkt. Aus diesem Grund muss man wohl zwangsläufig auch die Arbeit in den Begriff „gesamtgesellschaftlicher Prozess“ einbeziehen. Das heißt, was und womit in der Firma in meiner Umgebung hergestellt wird, geht mich sicher etwas an. Am deutlichsten sieht man das bei radiaktiven Endlagern und Atomkraftwerken, Kohlekraftwerken usw.

Ein Punkt ist dabei wichtig: Eine neue Gesellschaftsordnung wird immer demokratischer sein, wie die vorhergehende, d.h. die Mitsprache des Einzelnen wird zunehmen... Aber zunächst sollten wir uns im Klaren sein, was wir mit dem Begriff Demokratie meinen und uns nicht gegenseitig den Begriff um die Ohren werfen.

Neben den Begriff Demokratie gibt es noch weitere Begriffe, die uns Politiker gern um die Ohren schmeißen. Ein Beispiel: Sozial. Ist es sozial, wenn ich jeder Zeit meinen Job verlieren kann und mir so mein Erwerb entzogen werden kann? Ist es Sozial, wenn ich jeden Staatliche Leistungen gebe, auch wenn er gar nicht bereit ist, selbst Leistungen zu erarbeiten?

Wir werden feststellen, dass viele politische Begriffe heute einer Hinterfragung bedürfen. Ist Links sein heute das gleiche wie vor 100 Jahren? Was ist liberal? Ist es wirklich das neoliberale Wirtschaftsgeschwafel der FDP oder steckt hinter Liberal nicht etwas ganz anderes?

Wer heute über eine neue Gesellschaft nachdenkt, kommt nicht ohne eine Hinterfragung von Begriffen voran, die scheinbar genau festgelegt zu sein scheinen.

## Privat- oder Staatseigentum

Spricht man von Eigentumsverhältnissen, sieht man immer die Gegenüberstellung von Privat- und Staatseigentum. Sicher spricht in der industriell dominierten Gesellschaft etwas für Privatwirtschaft: Der Eigentümer achtet mehr auf sein Eigentum, ist bestrebt es zu erhalten und zu vermehren. Bei Staatseigentum denkt man an die Staatsbetriebe des real-existierenden Sozialismus. Sicher ist hier die Losung „aus unseren Betrieben ist noch mehr heraus zu holen“, bewusst falsch verstanden wurden. Aber hier fehlte es an Demokratie. Parteien Demokratie (oder besser Diktatur einer Partei verbunden mit einigen weiteren Parteien) verhinderte reale Demokratie, die eigentlich möglich gewesen wäre.

Auf der anderen Seite wurde schon festgestellt, dass man bei einer Gesellschaft, die durch eine vorwiegend geistige Tätigkeit geprägt ist, gesellschaftliches Eigentum zur Weiterentwicklung benötigt. Aber im Zuge der Globalisierung werden immer größere Staatenverbände entstehen, damit wird Staatseigentum immer anonym. Damit würden sich die Probleme, die man in den Staatsbetrieben des real-existierenden Sozialismus hatte, noch verstärken. Wie kommt man aus dem Problem heraus?

Es gab auf den Internetseiten von Attac eine interessante Abhandlung. Es ist hier die Frage aufgeworfen worden: Kommunen schaffen auf Ihre Kosten eine Infrastruktur (Straßen, Gewerbegebiete, Wohngebiete, Abwassernetze und und...) aber wenn es darum geht, die Betriebe dann auch selbst zu bauen und zu betreiben sind Ihnen die Hände gebunden, warum? Gleichzeitig stellt sich die Frage, was wollen die Menschen in Ihrer Region? Sie sind gegen den Kohletagebau, weil er Ihr zu Hause vernichtet oder sind sie für Ihn, weil er Ihnen den Arbeitsplatz sichert? Es gibt viele solche Überlegungen im Umfeld eines Unternehmens, diese liegt in der heutigen Privatwirtschaft allein bei den Betrieben, die dann einer massiven Protestbewegung gegenüber stehen.

Kommunale Betriebe wären eigentlich ideal. Nur gibt es dabei auch einige Probleme:

Denkt man an kommunale Betriebe, denkt man zur erst an Abwasserbetriebe und deren berichtigten Bescheide. Hier sieht man aber auch die Probleme heutiger kommunaler Betriebe: es fehlt die Demokratie, d.h. die Mitbestimmung Ihrer Eigentümer, den Bewohner des kommunalen Gebietes. Eigentlich sind heute